

● du fröhliche Familienkatastrophe-

Weihnachten bei den Bergers

Hinweis

Alle Figuren, Namen und Ereignisse in diesem Buch sind frei erfunden.

Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sowie tatsächlichen Ereignissen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Impressum

Titel: O du fröhliche Familienkatastrophe – Weihnachten bei Bergers

Autor: Alexander Schwarz

Erstveröffentlichung: 2025

Urheberrecht: © 2025 Alexander Schwarz

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Illustrationen: KI-generiert und von Alexander Schwarz bearbeitet

Covergestaltung: Alexander Schwarz

Imprint: Independently published

Haftungsausschluss: Die Inhalte dieses Buches wurden sorgfältig erstellt. Dennoch übernimmt der Autor keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität der bereitgestellten Informationen.

Kontakt:

alexander.schwarz@seitenvollerabenteuer.com

www.seitenvollerabenteuer.com

- Kapitel 1** – Checkliste am Kühlschrank
- Kapitel 2** – Der Baum, der zu groß war
- Kapitel 3** – Keksregen in der Küche
- Kapitel 4** – Lina und der Wunsch nach dem Bilderbuch-Weihnachten
- Kapitel 5** – Ben und der Geheimauftrag vom Christkind
- Kapitel 6** – Die ersten Nachrichten der Verwandtschaft
- Kapitel 7** – Operation Geschenkversteck
- Kapitel 8** – Ein Karton voller Verwechslungen
- Kapitel 9** – Wenn alles gleichzeitig kracht
- Kapitel 10** – Kaffee, Kuchen und kleine Explosionen
- Kapitel 11** – Der Tisch der hohen Erwartungen
- Kapitel 12** – Die große Schlafanzug-Parade
- Kapitel 13** – Flüstergeschenke und fast verratene Geheimnisse
- Kapitel 14** – Klingelglöckchen und große Gefühle
- Kapitel 15** – Spätabends, wenn alles noch nachklingt
- Kapitel 16** – Der Morgen nach dem Wunder-Chaos

Kapitel 1 – Checkliste am Kühlschrank

Die Sonne hatte sich am 24. Dezember noch gar nicht richtig durch die Wolken getraut, als Papa Berger bereits im Pyjama vor dem Kühlschrank stand und sehr ernst aussah. In seiner rechten Hand hielt er einen dicken schwarzen Filzstift, in der linken zitterten ein paar leicht zerknitterte Zettel.

„So“, murmelte er und strich sich eine widerspenstige Haarsträhne aus der Stirn. „Dieses Jahr läuft alles nach Plan.“

Er klebte den ersten Zettel an die Kühlschranktür. Oben stand in großen Buchstaben:

PERFEKTES WEIHNACHTEN – PLAN FÜR DEN 24.12.

Darunter prangte eine nummerierte Liste:

1. Baum gerade hinstellen
2. Kekse fertig backen
3. Haus aufräumen
4. Geschenke kontrollieren
5. Verwandte abholen / begrüßen
6. Festessen vorbereiten
7. Lichterketten anbringen
8. Bescherung pünktlich starten
9. Kein Streit!
10. Nicht in Panik geraten

Papa trat einen Schritt zurück und betrachtete sein Werk, als hätte er gerade ein Kunstwerk erschaffen. Aus der Küche roch es nach Kaffee – und ein bisschen nach angebranntem Toast.

In diesem Moment tauchte Lina in der Tür auf. Ihre blonde Strubbelmähne stand in alle Richtungen, und sie gähnte so weit, dass man fast ihre Mandeln sehen konnte.

„Papa, warum redest du mit dem Kühlschrank?“, fragte sie und rieb sich die Augen.

„Ich rede nicht mit dem Kühlschrank“, antwortete Papa würdevoll. „Ich rede mit mir selbst. Ein moderner Vater arbeitet mit Visualisierungstechniken.“

Lina trat näher an die Tür, las Punkt 9 laut vor und zog eine Augenbraue hoch.

„Kein Streit!‘ Das hast du letztes Jahr auch gesagt. Und dann haben Onkel Max und Opa fast darüber gestritten, ob Kartoffelsalat mit oder ohne Mayonnaise besser ist.“

Papa hustete. „Das war eine fachliche Debatte. Außerdem... dieses Jahr wird alles anders.“

Er setzte den Stift an und malte neben Punkt 10 ein kleines Kästchen, das man später abhaken konnte. Lina stützte sich mit dem Ellbogen auf der Anrichte ab und betrachtete die Liste kritisch.

„Da fehlt was“, sagte sie.

„Was soll denn da fehlen?“ Papa sah sie verwirrt an. „Ich habe an alles gedacht.“

„Nein.“ Lina schüttelte den Kopf. „Du hast nicht an Punkt 11 gedacht.“

„Punkt 11?“

Lina nahm ihm entschlossen den Stift aus der Hand und schrieb unter Punkt 10, langsam und deutlich:

Zusammen lachen, auch wenn alles schiefgeht.

Sie trat einen Schritt zurück und grinste ihren Vater an.

„So. Jetzt ist der Plan komplett.“

Papa wollte gerade etwas Kluges sagen, als es plötzlich aus dem Flur polterte. Ein dumpfes „WUFF!“ hallte durch die Wohnung, gefolgt von einem scharrenden Geräusch und einem leisen „Uups“.

„Ben“, seufzte Papa. „Und Flocke.“

Er hatte den Satz kaum beendet, da stürmte Ben ins Wohnzimmer. Er trug einen Schlafanzug mit kleinen Rentieren, die schon bessere Zeiten gesehen hatten, und auf seinem Kopf saß eine zerknitterte Weihnachtsmütze. An seiner Seite rutschte Flocke, der Familienhund, über den Parkettboden. Flocke war ein mittelgroßer, weißer Fellball mit schwarzen Flecken und einem Blick, der immer gleichzeitig unschuldig und zu hundert Prozent schuldig wirkte.

„Papa, schau mal!“, rief Ben begeistert. „Flocke ist jetzt das Weihnachtsschlitten-Rentier!“

Um Flockes Bauch war eine rote Schleife gebunden, die eindeutig aus Mamas Geschenkbandschublade stammte. Außerdem schleppte der Hund einen Rest silbernes Lametta hinter sich her, der bei jedem Schritt über den Boden raschelte.

„Ben...“, begann Papa mit dieser Stimme, die gleichzeitig erschöpft und genervt klang.

Lina lachte. „Du hast Punkt 0 vergessen, Papa“, rief sie. „Hund sichern!“

Bevor Papa antworten konnte, flog die Küchentür auf und Mama Berger tauchte auf. Sie trug eine Jogginghose, ein T-Shirt mit winzigen Zuckergussflecken und hielt einen Kochlöffel wie ein Zepter in der Hand.

„Hat irgendjemand meinen roten Geschenkband-Kart...“, begann sie, blieb stehen und sah Flocke. Dann sah sie Ben. Dann die Spur aus Glitzer und Lametta, die sich vom Wohnzimmer bis in den Flur zog.

„Ben“, sagte sie langsam. „Warum sieht Flocke aus, als hätte er einen Unfall mit dem Bastelkeller gehabt?“

Ben strahlte. „Weil er jetzt beim Christkind mitmacht! Er bringt die Geschenke! Ich habe einen Geheimauftrag!“

„Ach du liebes bisschen“, murmelte Mama und rieb sich die Stirn. „Es ist nicht mal neun Uhr, und ich brauche jetzt schon einen zweiten Kaffee.“

Sie ging zum Küchentisch, stellte den Kochlöffel ab und atmete tief ein. Ihr Blick fiel auf die Kühlschranktür.

„Was ist das?“, fragte sie und trat näher.

„Mein Plan“, sagte Papa stolz. „Damit dieses Jahr alles perfekt läuft.“

Mama las Punkt für Punkt. Bei „Kein Streit!“ zog sie eine Augenbraue hoch, bei „Nicht in Panik geraten“ presste sie kurz die Lippen zusammen. Als sie zu Linas Punkt 11 kam, blieb sie stehen und lächelte. Ein echtes, kleines, müdes, aber warmes Lächeln.

„Punkt 11 gefällt mir“, sagte sie leise. „Den haben wir letztes Jahr wirklich gebraucht.“

„Den werden wir dieses Jahr nicht brauchen“, behauptete Papa. „Weil nichts schiefgehen wird.“

In diesem Moment hörte man ein verdächtiges Kratzen aus dem Flur. Ein dumpfes *RUMMS*, gefolgt vom Krach von irgendetwas, das definitiv nicht heil geblieben war.

„Ähm“, machte Lina.

„Ich gehe mal gucken“, sagte Ben – und war schon wieder verschwunden. Flocke tapste ihm mit den Krallen klackernd hinterher.

„Was war das?“, fragte Mama und sah Papa an.

„Bestimmt nichts“, sagte Papa schnell. „Vielleicht... äh... ist nur der Schuhschrank ein bisschen...“

Ein entsetztes „Miau!“ unterbrach ihn, gefolgt von einem beleidigten Fauchen.

„Minka“, seufzte Lina. „Die ist bestimmt wieder auf dem Garderobenschrank gelandet.“

Katze Minka war Meisterin darin, an Orte zu kommen, die eigentlich unmöglich erreichbar waren. Letzte Woche hatte sie ihre Mittagspause auf dem obersten Regalbrett der Speisekammer verbracht und alle Vorräte kritisch gemustert.

Mama schloss kurz die Augen. „Gut“, murmelte sie. „Ihr kümmert euch um die Haustiere, ich kümmere mich um den Teig in der Küche, bevor er aus der Schüssel läuft. Und Tom...“, sie zeigte mit dem Kochlöffel auf ihn, „du kümmerst dich bitte darum, dass dieser Plan da nicht nur hübsch aussieht, sondern auch hilft.“

Papa salutierte mit dem Filzstift. „Zu Befehl.“

Lina grinste. „Darf ich nachher ein Kästchen abhaken, wenn etwas klappt?“

„Erst, wenn es wirklich geklappt hat“, sagte Papa. „Sonst betrügen wir uns selbst.“

Ben tauchte wieder im Türrahmen auf. In seiner Hand hielt er eine umgekippte Schachtel mit Weihnachtskugeln, die zum Glück aus Plastik waren. Hinter ihm schlich Minka beleidigt mit geschwellenem Schwanz durch den Flur, als wolle sie sagen: *Keine weiteren Fragen.*

„Also, gute Nachricht“, rief Ben in den Raum. „Nichts ist kaputt!“

Er machte eine kurze Pause.

„Schlechte Nachricht: Minka hat die Kiste vom Schrank geschubst. Aber Flocke hat sie rechtzeitig gefangen!“

„Flocke hat WAS?“, fragten Mama, Papa und Lina gleichzeitig.

„Mit dem Rücken“, erklärte Ben stolz. „Er stand zufällig da.“

Papa wandte sich wieder der Kühlschrankliste zu und starrte auf Punkt 10: *Nicht in Panik geraten.*

„Vielleicht“, murmelte er, „sollte ich den Punkt nach oben verschieben.“

Lina stellte sich neben ihn und legte ihren Kopf kurz an seinen Arm.

„Keine Sorge, Papa“, sagte sie. „Wir haben ja Punkt 11.“

Papa atmete tief ein. Aus der Küche schnurrte Mamas Kaffeemaschine, Flockes Pfoten tappten über den Boden, Ben erzählte irgendwo im Flur aufgeregt von „Geheimaufträgen“.

Es war offiziell: Weihnachten bei Bergers hatte begonnen.

Und der Plan am Kühlschrank war zwar schön – aber das Chaos war offensichtlich schneller.

Kapitel 2 – Der Baum, der zu groß war

Der Schnee fiel so leise, als wäre er selbst noch müde, als Papa Berger die Wohnungstür aufriss und rief:

„Baumzeit!“

Lina fuhr vom Sofa hoch, als hätte jemand „Weihnachtsalarm!“ geschrien. Ben ließ seine Bauklötze fallen, einer rollte davon, Flocke erwischte ihn mit der Pfote und schob ihn quer über den Boden. Katze Minka öffnete nur ein Auge, gähnte demonstrativ und rollte sich auf der Fensterbank noch fester ein.

„Wir holen den Baum?“, fragte Lina, obwohl die Antwort klar war.

„Punkt 1 auf der Liste“, verkündete Papa feierlich und klopfte sich auf die Brust. „Baum gerade hinstellen. Aber vorher müssen wir ihn natürlich...“

„...erstmal finden“, beendete Mama den Satz. Sie kam aus der Küche, wickelte sich einen Schal um den Hals und zog ihre Winterjacke enger. „Und bitte, Tom, dieses Jahr keinen Baum, der so groß ist wie ein Hochhaus.“

„Ich heiße nicht Hochhaus, ich heiße Berger“, sagte Papa und grinste. „Außerdem: Ein bisschen Größe schadet nicht. Es ist Weihnachten!“

„Letztes Jahr hast du einen Baum gekauft, der im Treppenhaus stecken geblieben ist“, erinnerte Mama.

„Weil jemand den Topf auf dem unteren Absatz stehen gelassen hat“, murmelte Papa. „Aber dieses Jahr machen wir das professionell. Versprochen.“

Ben hüpfte schon in den Stiefeln auf und ab. „Darf Flocke mitkommen? Bitte, bitte! Er liebt Schnee!“

Flocke stand ohnehin schon in der Tür, die Leine im Maul, als hätte er jedes Wort verstanden.

Mama warf einen Blick aus dem Fenster. Der Schnee fiel dichter. „Na gut. Aber er bleibt an der Leine. Ich möchte nicht, dass er irgendwelche fremden Bäume anpinkelt.“

„Minka kommt sicher nicht mit“, stellte Lina fest.

Die Katze streckte sich, blinzelte zum Schneefall hinaus und drehte ihnen demonstrativ den Rücken zu. Thema erledigt.

Der Christbaumstand lag nur ein paar Straßen weiter, auf dem kleinen Platz vor dem Supermarkt. Als die Bergers ankamen, roch die Luft nach Harz, kalter Winterluft – und ein bisschen nach gebrannten Mandeln vom Stand nebenan.

„Ohhh“, machte Lina.

Überall standen Tannen in verschiedenen Größen: winzige, die aussahen, als wären sie für Puppenwohnungen; ordentliche Wohnzimmerbäume; und riesige, die locker bis zur Decke reichen würden. Manche trugen eine Schicht Schnee, andere streckten ihre Nadeln stolz in alle Richtungen.

Ben drückte die Nase an einen besonders schneebestäubten Ast. „Der hier ist cool. Der sieht aus wie im Film!“

„Der ist einen Meter fünfzig hoch“, sagte Papa. „Wir haben ein ordentliches Wohnzimmer. Wir nehmen einen... imposanten Baum.“

„Imposant‘ heißt ‚zu groß‘“, murmelte Mama.

Der Verkäufer, ein älterer Mann mit roter Strickmütze und einem Lächeln, das so tief in den Falten steckte wie Schneereste in den Ästen, kam auf sie zu.

„Na, die Bergers! Wie jedes Jahr pünktlich am 24.“, begrüßte er sie. „Was darf’s diesmal sein?“

„Der perfekte Baum“, sagte Papa, als würde er eine Geheimbestellung aufgeben.

„Gerade, voll, nicht nadelnd, nicht zu groß und nicht zu klein“, fügte Mama hinzu.

„Mit viel Platz für Kugeln und Lichterketten“, sagte Lina.

„Und genug Äste, damit das Christkind die Geschenke gut drunter verstecken kann“, erklärte Ben.

Der Verkäufer lachte. „Wenn ich so einen Baum hätte, würde ich ihn selbst behalten. Aber wir schauen mal, was wir haben.“

Sie gingen zwischen den Reihen hindurch. Flocke schnupperte an jedem zweiten Stamm und wedelte so kräftig, dass kleine Schneeflocken aus den Zweigen stoben. Ben hielt die Leine fest und gab leise Kommandos – wie ein Hundetrainer im Fernsehen.

„Der hier ist zu dünn“, entschied Papa bei einem Baum, dessen Äste traurig nach unten hingen.

„Der sieht aus, als hätte er eine schlechte Mathe-Schularbeit geschrieben“, fand Ben.

Bei einem anderen Baum zog Lina die Stirn kraus. „Der da ist schief.“

„Der hat Charakter“, warf der Verkäufer ein.

„Wir suchen dieses Jahr keinen Charakter“, sagte Mama.
„Wir suchen Stabilität.“

Schließlich blieben sie vor einer Tanne stehen, die still und stolz dalag. Sie war so hoch, dass Lina den Kopf in den Nacken legen musste, um die Spitze zu sehen. Die Äste waren dicht, die Form fast perfekt dreieckig.

„Wow“, sagte Lina leise.

„Der ist schön“, gab Mama zu.

„Der ist GIGANTISCH!“, rief Ben begeistert. „Wie ein Ritterbaum!“

Papa schritt einmal prüfend um ihn herum. „Der ist ideal. Nicht zu groß.“

Der Verkäufer räusperte sich. „Also... eher Kategorie ‚großzügig‘.“

„Wir haben hohe Decken“, winkte Papa ab. „Wir nehmen ihn.“

Mama legte den Kopf schief. „Tom, bist du sicher? Der sieht... stattlich aus.“

„Stattlich‘ ist gut“, sagte Papa. „Stattlich ist weihnachtlich.“

Der Verkäufer grinste und zog den Baum aus der Reihe. Aus der Nähe wirkte er noch beeindruckender – und deutlich schwerer.

„Mit dem Auto?“, fragte er.

„Natürlich“, antwortete Papa, ein bisschen zu schnell.

Sie schleppten den Baum zum Wagen. Flocke lief permanent im Weg herum, und Ben wollte unbedingt „mithelfen“. In Wahrheit hing er wie ein kleiner Rucksack an einem Ast.

„Ben, du musst nicht den Baum tragen, du bist kein Gabelstapler“, keuchte Papa.

„Doch! Ich bin Ben-Stapler!“, rief Ben.

Lina kicherte und wischte sich eine Schneeflocke von der Nase.

Schließlich landete der Baum auf dem Autodach und wurde mit Spanngurten festgezurr. Papa spannte so gründlich, dass der Verkäufer meinte: „Wenn der runterfällt, dann nur zusammen mit dem Dach.“

Mama setzte sich ans Steuer, Papa auf den Beifahrersitz. Lina, Ben und Flocke quetschten sich nach hinten. Als sie losfuhren, sah Lina zum Fenster hinaus. Die Spitze des Baumes wippte bei jeder Bodenwelle leicht auf und ab.

„Papa?“, fragte sie.

„Ja?“

„Bist du ganz sicher, dass er in unser Wohnzimmer passt?“

„Lina“, sagte Papa im Ton eines Professors, „ich habe ein Auge für Proportionen.“

In diesem Moment fuhren sie an einem Stoppschild vorbei, und die Baumspitze strich knapp an einem Straßenschild entlang.

„Ein sehr knappes Auge“, murmelte Mama.

Der wahre Test begann, als sie den Baum im Haus hatten.
Das Treppenhaus wirkte plötzlich viel enger.

„Hoch! Hoch! Hoch!“, kommandierte Papa und stemmte sich gegen die Stammseite.

„Ich kann nicht höher, die Decke ist im Weg!“, japste Mama, die das obere Ende hielt.

„Ich seh nichts!“, quietschte Ben, der irgendwo zwischen Zweig und Geländer eingeklemmt war.

Flocke rannte vor und zurück und bellte, als wolle er sie anfeuern. Minka saß oben auf der Treppe und beobachtete das Spektakel mit diesem zufriedenen „Ihr seid alle verrückt“-Blick.

„Wenn er hier schon nicht durchpasst...“, setzte Mama an.

„Das ist nur eine optische Täuschung“, keuchte Papa. „Im Wohnzimmer ist mehr Platz.“

Sie schafften es schließlich – mit ein paar neuen Kratzern an der Wand, einer leicht verbogenen Tannenspitze und vielen Nadeln im Treppenhaus – in die Wohnung.

„So“, stöhnte Papa. „Jetzt noch in den Ständer.“

Der Christbaumständer stand schon bereit. Grün. Klein. Und im Vergleich zum Baum... eher niedlich.

„Der ist zu klein“, stellte Lina fest.

„Der ist völlig ausreichend“, widersprach Papa. „Man muss nur... richtig... zielen...“

Was folgte, war eine längere Szene aus „Halt ihn fest!“, „Nicht loslassen!“, „Ben, nicht da drunter!“, „Flocke, weg

da!“ – und einem beleidigten „Miau!“, als ein Ast Minka streifte.

Am Ende stand der Baum im Ständer. Mehr oder weniger. Er lehnte ein bisschen zur Seite, als wäre er noch unschlüssig, ob er bleiben oder einfach umfallen wollte.

„Er steht“, verkündete Papa triumphierend.

„Er kippt“, stellte Lina fest.

„Er neigt sich minimal“, korrigierte Papa. „Das ist... dynamisch.“

Mama ging einmal um den Baum herum, rückte an einem Ast, trat wieder zurück und sah zur Decke. Die Spitze war so nah dran, dass sie sie fast berührte.

„Tom“, sagte sie langsam. „Du hast einen Baum gekauft, der größer ist als unser Wohnzimmer.“

„Das stimmt nicht“, wehrte Papa ab. „Die Wohnung ist einfach zu klein.“

Lina prustete los. Ben lachte ebenfalls.

„Der heißt jetzt Riese Rudolf!“, beschloss er. „Der fast-durchs-Treppenhaus-nicht-passende-Baum.“

„Weihnachtsbäume heißen nicht Rudolf“, meinte Lina – aber sie grinste.

„Mir egal“, sagte Ben. „Riese Rudolf bleibt.“

Flocke schnupperte vorsichtig an den unteren Zweigen und nieste, als eine Nadel seine Nase kitzelte. Minka schlich näher, machte einen Testsprung auf den untersten Ast – der Baum wackelte bedenklich.

„Nein!“, riefen Mama und Papa gleichzeitig.

Minka landete wieder auf dem Boden, legte den Kopf schief und sah den Baum an, als würde sie denken: *Wir sehen uns später.*

Mama holte die Gießkanne und füllte Wasser in den Ständer. Ein bisschen ging daneben. Flocke sah sie hoffnungsvoll an.

„Du trinkst das Baumwasser nicht“, warnte Mama.

„Noch nicht“, flüsterte Ben Flocke verschwörerisch ins Ohr.

Papa trat zurück, wischte sich die Hände an der Hose ab und betrachtete sein Werk.

„Siehst du, Schatz? Perfekt.“

Der Baum stand tatsächlich. Noch. Ein bisschen schief, ein bisschen zu groß, mit einer Spitze, die sanft die Zimmerdecke stupste. Aber: Er stand.

Lina verschränkte die Arme. In ihrem Kopf stellte sie sich schon vor, wie sie nachher Kugeln und Lichterketten aufhängen würden, den Stern ganz oben, das warme Licht überall.

„Wenn wir ihn schmücken, sieht man gar nicht mehr, dass er schief ist“, flüsterte sie sich selbst zu.

Ben strahlte. „Der ist mega! Wenn ich darunter sitze, ist das wie im Wald!“

Mama seufzte – aber in ihrem Gesicht lag jetzt ein kleines, echtes Lächeln.

„Na gut“, sagte sie. „Dann ist Riese Rudolf eben unser Baum.“

Papa nickte zufrieden. „Ich würde sagen: Punkt 1 – Baum hinstellen – erledigt.“

Lina dachte an die Checkliste am Kühlschrank und stellte sich das kleine Kästchen neben Punkt 1 vor. In ihrem Bauch kribbelte es kurz.

Erledigt war der Punkt irgendwie.

Perfekt... na ja. Vielleicht sah es nach dem Schmücken wirklich so aus, wie sie es sich in ihrem Kopf ausmalte.

Was Lina nicht wusste:

Riese Rudolf hatte längst seinen eigenen Plan.

Und in diesem Plan kam „gerade stehen“ nicht unbedingt vor.